

vögel

Magazin für Vogelbeobachtung

www.voegel-magazin.de

Deutschland 5,95 €
Eurozone 6,90 €
Schweiz 11,90 SFr



02/18



BEDROHTE VOGELWELT

Dramatisch sinkende Bestände auf landwirtschaftlichen Flächen

NATURSCHUTZ IN NOT

Managementpläne für Kulturlöcher?

BESTIMMUNG

Wie Sie weibliche Berg- und Reiherenten sicher voneinander unterscheiden

Eisvogel

Pfeilschneller Fischjäger

OHRENTAUCHER
Balz und Jungenaufzucht im hohen Norden

SANDREGENPFEIFER
Wegen Brutplatzverlust zum Seevogel 2018 ernannt

UNTERE ELBE
Paradies für Wachtelkönig, Uferschnepfe und Co.





LAISSEZ-FAIRE IM BADEN-WÜRTTEMBERGISCHEN NATURSCHUTZ

Siegeszug der Ubiquisten

TEXT VON DR. GEROLD DOBLER

Der Rohrsee bei Bad Wurzach im südöstlichen Württemberg gilt „zusammen mit dem Wollmatinger Ried und dem Federsee als eines der bedeutendsten Vogelschutzgebiete Süddeutschlands“. Dies wurde früh erkannt, denn das von Hölzinger et al. (1972) als „Feuchtgebiet von internationaler Bedeutung“ klassifizierte Toteisloch aus der Würmeiszeit wurde bereits im Jahr 1938 unter Naturschutz gestellt und zählt damit zu den ältesten Naturschutzgebieten Deutschlands. Hier zeigt sich heute Missmanagement beim Naturschutz.

In den 1960er-Jahren war der Rohrsee eines der wichtigsten Brutgebiete des Schwarzhalstauchers in Süddeutschland mit bis zu 85 Brutpaaren. Von diesen waren im vergangenen Jahr 2017 gerade noch drei Paare übrig. Erfahrene Ornithologen wiesen wiederholt darauf hin, dass „Prädatoren“ für diese Entwicklung zu einem erheblichen Teil mitverantwortlich sind, da sowohl beobachtet wurde, wie große Raubfische versuchten, Vögel bis zur Größe eines Haubentauchers zu schnappen und Jungvögel in den Mägen von Hechten aus dem Rohrsee gefunden wurden.

Die Brutsaison 2017 wurde überwiegend durch den örtlich ansässigen Naturschutzwart Wibke Wilmanns aufgezeichnet. Von den nur noch drei Paaren des Schwarzhalstauchers wurden insgesamt lediglich drei Jungvögel flügge. Ein direkter Einfluss wurde seitens der seit 2002 am See ansässigen Mittelmeermöwe beobachtet, welche die Taucher durch Angriffe heimsuchte und in einem beobachteten Fall ein Junges verschlang. Dabei ist zu berücksichtigen, dass täglich zwar wesentlich mehr Zeit als früher zur Beobachtung aufgewendet wurde, aber durchschnitt-

1

1 Rohrsee: Auf der inzwischen vom Wald überwucherten Insel brütete 1982 noch die Schwarzkopfmöwe. Anglerboote führen zu einer massiven Fluchtreaktion in dem Vogelschutzgebiet.





3 Foto: Wolfgang Einstedler
Foto: Soenke Morsch / www.fotonatur.de



4

lich nur etwa zwei Stunden pro Tag am See beobachtet werden konnte. Bei den sieben Brutpaaren des Höckerschwanz war der Gesamtbruterfolg Null. Beobachtungen dazu gab es nur eine, als das Mittelmeermöwenpaar gemeinsam ein Junges tötete. Bei den Enten wurden erfreulicherweise drei weibliche Kolbenenten mit sechs, sieben und neun Dunenjunges nachgewiesen, die wiederholt durch Mittelmeermöwen attackiert wurden. Sämtliche Jungen verschwanden innerhalb von drei Wochen. Auch eine am See brütende Tafelente verlor alle Jungen innerhalb kürzester Zeit. Welcher Anteil hier unter anderen Gründen auch zu Lasten der großen Hechte geht, ist derzeit nicht einschätzbar.

Noch in den 1970er-Jahren war die Beobachtung eines Fuchses am Rohrsee eine Seltenheit. Heute gelingen regelmäßig Beobachtungen mehrerer Füchse auf der Jagd nach Vögeln auch



Foto: Ralf Kistowski / www.wunderbare-erde.de

5



2

- 2 Der erhebliche Eintrag von Düngemitteln belastet das gesamte Ökosystem. Die seit Jahrzehnten geforderte Einrichtung von Pufferzonen wurde behördlicherseits leider nicht umgesetzt.
- 3 Das Familienglück der Schwarzhalstaucher gehört der Vergangenheit an. Die einstige Leitart ist durch Missmanagement inzwischen fast verschwunden.
- 4 Ausgesetzte Hechte: Die große Anzahl von ausgewachsenen Raubfischen stellt für Wasservögel eine erhebliche Gefahr dar.
- 5 Zu viele Füchse sind nicht nur des Hasen Tod. Am Rohrsee haben sie sich an das Leben in Schilf und Wasser angepasst und ihre Dichte hat im Naturschutzgebiet ein besorgniserregendes Maß erreicht.

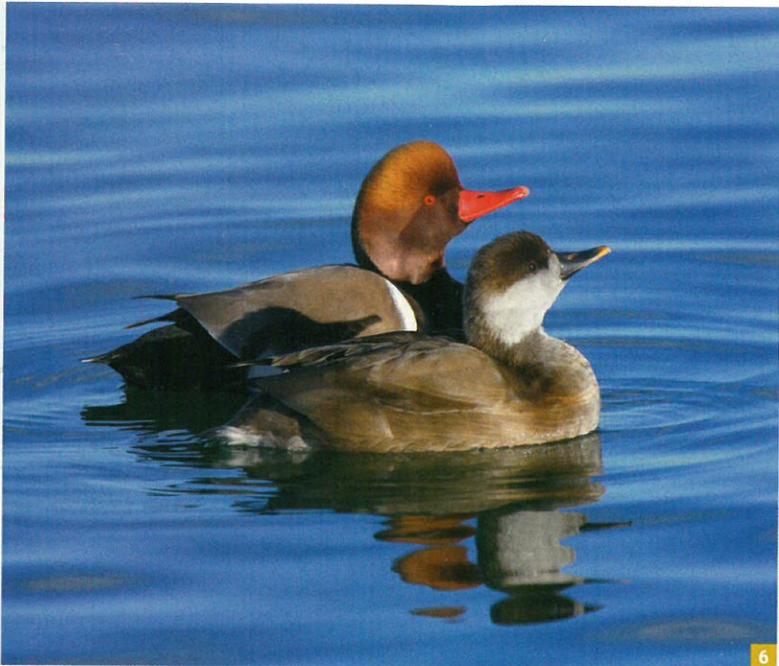
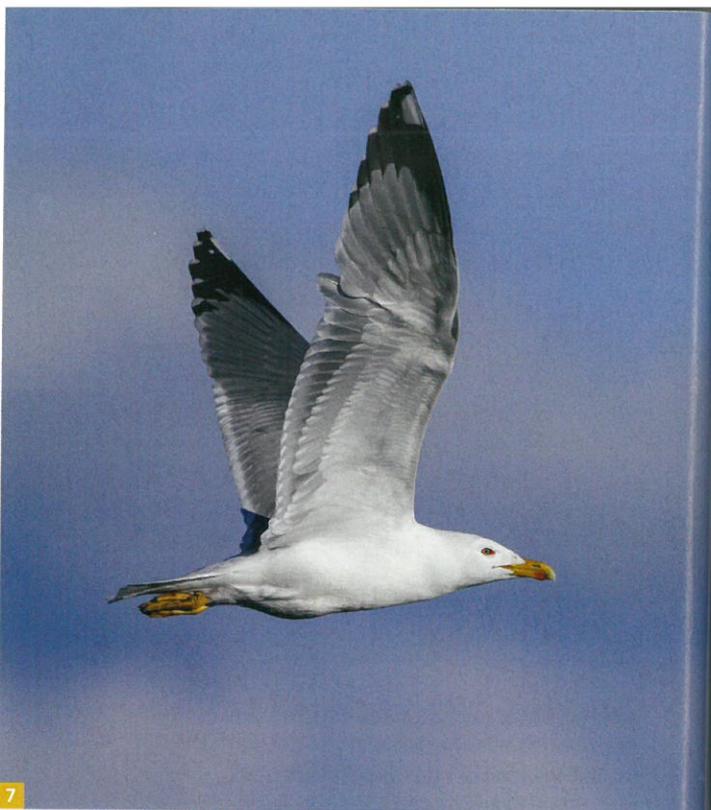


Foto: Wolfgang Einsiedler
Foto: Wolfgang Einsiedler



- 6** Keine guten Aussichten auch für Kolbenenten auf dem Rohrsee. Die drei brütenden Weibchen brachten kein einziges Junges hoch.
- 7** Über dem nur 54 Hektar großen Rohrsee setzen die beiden ständig dort jagenden Mittelmeermöwen die Wasservogelwelt während der Brutzeit erheblich unter Druck.

zur Mittagszeit im gesamten Schilfbereich und der Verlandungszone. Mehrmals konnten zwei adulte Füchse gleichzeitig im Spektiv beobachtet werden. Auf der bewaldeten Insel im See befinden sich mehrere Fuchsbaue. Die Tiere schwimmen problemlos. Die Inseln sind inzwischen von Wald überwuchert und als Brutplatz für Möwen und andere Wasservögel weitgehend unbrauchbar. Dabei wurden sie in den 1970er-Jahren noch so weit gepflegt und zumindest teilweise vegetationsfrei gehalten, wodurch hier die erste Brut von Schwarzkopfmöwen in Baden-Württemberg 1982 innerhalb einer Kolonie von 150 Lachmöwenpaaren nachgewiesen werden konnte. Damals hausten dort natürlich auch noch keine Füchse, und der Schilfbereich war nicht von Wildschweinen bevölkert.

Die Ausbringung von Gülle und Düngemitteln im unmittelbaren Einzugsbereich rund um den Rohrsee führt nicht nur zu weiterer Verlandung, sondern belastet das gesamte Ökosystem einschließlich der Fischfauna negativ. Dabei darf die Schuld nicht einfach den

Landwirten zugeschoben werden. Hier hätte die Landesregierung längst reagieren und den Landwirten einen Ausgleich für eine Extensivierung anbieten müssen. Die Schaffung ausreichender Pufferzonen wurde bereits 2001 von Bommer ausdrücklich gefordert. Weshalb die verantwortliche Grün geführte Landesregierung hier nicht schon längst gehandelt hat, ist unverständlich. Hingegen hat die örtliche Jägerschaft mit der Einstellung der Wasservogeljagd einen wesentlichen Beitrag geleistet.

Auf zu viele große Hechte im Rohrsee wiesen Prinzing und Bommer im Jahr 2001 in aller Deutlichkeit hin und forderten eine geeignete Lösung. Stattdessen wurde das Gewässer weiter an einen privaten Fischer verpachtet, ohne ein adäquates unabhängiges Monitoring der Fischpopulation und die damit verbundene Kontrolle durchzuführen. Hier müssen schleunigst naturschutzgerechte Maßnahmen auch in Form einer sofortigen professionellen Entnahme der großen Sporthecte eingeleitet werden. Private wirtschaftliche Interessen und Angelspaß mit möglichst großen Raubfischen dürfen in einem Vogelschutzgebiet von internationaler Bedeutung keine Berechtigung haben. Schon gar nicht die Hechtzucht in Form von Hechtlachfischerei.

- 8** Rohrdomeln als Gäste vorwiegend im Spätherbst sind durch die große Zahl im Schilf beheimateter Füchse besonders gefährdet.

Das derzeit noch beobachtete Befahren des Sees mit Booten zur Brut- und Mauserzeit mit dem damit verbundenen Aufscheuchen vieler Vögel muss außerdem endlich unterbleiben.

Bei der Problemlösung helfen leider keine Ideologien und auch kein Populismus, sondern hier zählt nur Sachverstand und langjährige Erfahrung bei der Naturschutzarbeit im Feld. Diese haben jedoch nur wenige. Einer davon ist Alwin Schönenberger, der seit mehr als 30 Jahren in bodenständiger Knochenarbeit ehrenamtlich das Naturschutzgebiet Rheindelta im österreichischen Bundesland Vorarlberg an vorderster



Foto: Dr. Gerold Dobler

Front mitbetreut. Das Rheindelta war noch in den 1960er-Jahren eines der bedeutendsten Brutgebiete des Großen Brachvogels im Bodenseeraum mit 40 Brutpaaren. Im Jahr 2017 waren noch neun Paare davon übrig, die zusammen nur einen einzigen Jungvogel hochbrachten. Ein Jungvogel ist auch das Durchschnittsbrutergebnis seit 2010 bei einem Bestandsrückgang von 15 auf 9 Paare. Sämtliche Brutpaare brüten innerhalb von Schutzgebieten und sind nicht durch landwirtschaftliche Aktivitäten beeinträchtigt. Schönenberger und sein Team konnten über die letzten 18 Jahre die Hauptursache für den drastischen Rückgang durch nachts aufgestellte Fotofallen feststellen. Die Gelege wurden zu mindestens 80 bis 90 Prozent überwiegend vom Fuchs, aber auch vom Dachs gefressen. Hier zeigt der Paradeubiquist Fuchs ebenfalls, welchen fatalen Einfluss er in einem durch Menschenhand unter die kritische Größe geschrumpften Resthabitat haben kann. Ehrenamtlich angebrachte Umzäunungen halfen nichts, sie wurden einfach übersprungen. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass der Fuchs ebenfalls im Rheindelta 2017 bei der Totalzerstörung von rund 1000 Gelegen der Lachmöwe und 14 Gelegen der Schwarzkopfmöwe auf einer 100 Meter vom Festland entfernten Möwenbrutinsel im Bodensee fotografiert werden konnte. Selbst die örtlich mit viel ehrenamtlichem Arbeitsaufwand geschaffene Uferschwalbenkolonie und ein etablierter Eisvogelbrutplatz wurden vom Fuchs ausgehoben.

Während es nicht gelungen ist, naturnahe Lebensräume großflächig zu erhalten, hat man der Jägerschaft die effektive Jagd auf den Fuchs in Baden-Württemberg nahezu unmöglich gemacht. Das an sich wertvolle Fuchsfell ist nichts mehr wert, nachdem der Anti-Pelz-Populismus das Tragen von Pelzen in der Bevölkerung generell verpönte hatte. Der Einsatz von Fallen ist so beschränkt worden, dass deren Anwendung nicht mehr wirtschaftlich handhabbar ist. Schließlich soll der zuständige Jäger den Fuchskadaver anschließend auch noch aus seiner eigenen Tasche vorschriftsmäßig unter entsprechendem Aufwand entsorgen. Zur Krönung gilt seit April 2015 das von der grün-roten Landesregierung in Baden-Württemberg entwickelte Jagd- und Wildtiermanagementgesetz, das Füchsen, Marderhunden, Wildschweinen, Minks und Waschbären stark erweiterte Schutzrechte einräumt, während die Waldschnepfe drei Monate lang bejagt wird, ein Recht, das Gott sei Dank kaum genutzt wird. Die Mittelmeermeowe darf im Gegensatz zum angrenzenden Bayern in Baden-Württemberg überhaupt nicht bejagt werden.

Die Ansicht, man müsse die Natur sich selbst überlassen, war zu einer

8 Die Bartmeise ist ein regelmäßiger Gast und gelegentlicher Brutvogel am Rohrsee. Über 240 Vogelarten konnten bislang am Rohrsee beobachtet werden.

Zeit, in der unsere Landschaft noch großflächig in ursprünglichem Zustand war, sicher richtig. Heute sind nur noch kleine Restflächen als Lebensraum für Spezialisten übrig geblieben und Generalisten wie etwa Fuchs, Wildschwein, Waschbär oder Rabenkrähe können den Spezialisten hier extrem stark zusetzen. Diese Restlebensräume sind direkt durch menschliche Zerstörung oder indirekt unter anderem durch düngewindige Verlandung und Gifteintrag oder künstliche Dichteerhöhung von Raubfischen mittlerweile zu klein oder unbrauchbar geworden und bieten den Spezialisten keine Ausweichmöglichkeiten. Viele kleinere Gewässer sind in der Hand von Fischereivereinen, welche die Fischfauna durch Besatz an begehrten Angelfischen künstlich verändern. Große Raubfische werden nach dem Fang und dem Knipsen eines Triumphbildes oft wieder zurückgesetzt, um das Anglerglück baldmöglichst erneut auskosten zu können. Das vielstündige Belagern der Angelgewässer stellt eine zusätzliche Störung an den umliegenden Kleingewässern für die Vogelwelt dar.

Den Schulkindern wird auch heute noch erklärt, dass schon alles in Ordnung sei, solange sich ja „ein Gleichgewicht einstellt“. Das Problem an der Sache ist aber, dass Spezialisten wie beispielsweise Schwarzhalstaucher, Dommeln, Brachvögel, Braunkehlchen oder Rotkopfwürger bereits heute vielerorts an diesen „Gleichgewichten“ nicht mehr beteiligt sind, dafür aber um so prominenter Ubiquisten wie Füchse, Wildschweine, Waschbären, Rabenkrähen oder aus Afrika eingeschleppte Nilgänse. So brütet etwa die Rohrdommel seit vielen Jahren nicht mehr am verlandenden Federsee. Stattdessen gelingt es jetzt den Füchsen und Wildschweinen unter besonderem Jagdschutz der Behörden bis in die innere Schilfzone vorzudringen, um sich dort auch an der Vogelwelt gütlich zu tun.

Die Engländer wissen längst, was zu tun ist. Anstelle die verbliebenen Naturräume sich selbst zu überlassen, werden sie dort durch aktives, professionelles Management erhalten und gegebenenfalls rückverbessert. Darüber hinaus gelingt es unseren englischen Freunden dann auch noch, den Mensch durch Schaffung von Beobachtungsplätzen in vorbildlicher Weise zu integrieren. Bei meinem letzten Besuch in Minsmere (Norfolk) waren neben vielen anderen Arten sechs Rohrdommeln und zwei Triele zu sehen, aber weit und breit kein Fuchs ...



Foto: Wolfgang Einstedler

9